

PREDIGT GEHALTEN IN DER KIRCHE ENGE

Pfarramt:

T. Haupt, Pfarrer
Bürglistrasse 19
8002 Zürich
theo.haupt@zh.ref.ch

R. Famos, Pfrn.
Grütlistrasse 18
8002 Zürich
rita.famos@zh.ref.ch

SONNTAG, 6. NOVEMBER 2005

4. PREDIGT ZUM ORATORIUM „PAULUS“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy

Paulus IV

Einleitung

„Wachet auf“, ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinne, wach auf du Stadt Jerusalem. ... Wohlauf der Bräut'gam kommt; steht auf, die Lampen nehmt. Halleluja. Macht euch bereit zu der Hochzeit, ihr müsset ihm entgegengehn.“

So der Text der 1. Strophe des Liedes von Philipp Nicolai um 1600 gedichtet und komponiert, dessen Melodie die Ouvertüre des Oratoriums Paulus prägt, dessen Melodie sich immer wieder durch das Oratorium zieht.

Ein Bild des biblischen Buches der Offenbarung ist hier aufgenommen, das Bild des Wachseins gegenüber Christus, Gottes Reich, das auf uns zukommt – doch wir haben wach zu sein, um es nicht zu übersehen, zu verpassen.

Wachsein, das ist Auftrag an uns Christen, so verstehe ich auch Mendelssohn in seinem Oratorium, jederzeit wach sein für die Wahrheit des Reiches Gottes. Eine Wahrheit, die mit dem wunderschönen Fest einer Hochzeit zu vergleichen ist, wo zwei Menschen entscheiden und mit Menschen feiern, in Hoffnung und Liebe auf Leben zuzugehen. Das Gegenteil davon: im Halbschlaf der Alltäglichkeit oder im Tiefschlaf unserer Gleichgültigkeit dem Leben gegenüber, die Liebe Gottes zu „verschlafen“.

Reich Gottes ist im Lied wie in unserm Christentum immer doppelt zu verstehen, das was uns im Leben auf dieser Welt schon begegnet, aber eben auch diese Liebe Gottes und sein Reich, seine Wahrheit, die auch die Grenze des Todes nicht kennen.

Der Wahrheit des Reiches Gottes als Geschenk, Gabe und Gnade Gottes gegenüber wach sein, nicht mehr zu tun als dies, weil wir auch nicht mehr mit eigenen Kräften vermögen. Er, Gott in Christus, kommt auf uns zu. Das ist auch das Anliegen der Reformation, von uns Reformierten seit Luther, Zwingli und Calvin gerade die Paulusbriefe sehr genau gelesen haben. So passt dieses Lied für den heutigen Reformationssonntag sehr gut.

Predigt zu folgenden Chören:

Chor (Nr. 33)

Die Götter sind den Menschen gleich geworden

Und sind zu uns hernieder gekommen. Apostelgeschichte 14.11

(Rezitativ Nr. 34

Und nannten Barnabas Jupiter und Paulus Mercurius, der Priester Jupiters aber, der vor ihrer Stadt war, brachte Rinder und Kränze vor das Tor und wollte opfern samt dem Volk, und beteten sie an: Apostelgeschichte 14.12-13)

Chor (Nr. 35)

Seid uns gnädig, hohe Götter, seht herab auf unser Opfer!
freier Text

Chor (Nr. 29)

*Ist das nicht der zu Jerusalem verstörte alle,
die diesen Namen anrufen? Verstummen müssen alle Lügner!
Weg mit ihm.* Apostelgeschichte 9.21 und 21.36b

Choral

*O Jesu Christe, wahres Licht, Erleuchte, die da sind verblend't,
Erleucht, die dich kennen nicht Bring her, die sich von uns getrennt,
Und bringe sie zu deiner Herd', Versammle die zerstreuet gehn,
Dass ihre Seel' auch selig werd'! Mach fester, die im Zweifel stehn!*
Johann Hermann 1630 (RGB 791)

Chor (Nr. 26) *Wie lieblich sind die Boten, die den Frieden (Versöhnung)
Verkündigen, in alle Lande ist ausgegangen ihr Schall
Und in alle Welt ihre Worte.* Römerbrief 10.15,18

Predigtteil 1

Die Chortheile des Oratoriums Paulus, die den heutigen Gottesdienst prägen werden, finden sich im zweiten Teil des Oratoriums. Es der Teil, der das Leben von Paulus als Christ beschreibt. Es kommt in den Texten des Oratoriums erstaunlich wenig vor, was Paulus selber schrieb, verkündete, wie es uns in seinen Briefen erhalten ist. Vielmehr finden sich Texte, die das Leben als Christ zum Ausdruck bringen. Was heisst es denn, Christ zu sein. Christ-Sein zu Leben. Was hiess dies für Paulus, was für uns als Hörer, was für Felix Mendelssohn und auch den Theologen Schubring wie auch andere, die an der Textauswahl zum Oratorium im Gespräch mit Mendelssohn beteiligt waren, Was heisst das, Christ zu sein?

Wach sein, das ist das eine, das in jedem Fall, das andere aber auch, was dieses Oratorium prägt, auszuhalten, durchzustehen, nicht aufzugeben, denn letztlich steht diese Frohbotschaft, das Evangelium im Gegensatz aller Welt.

Die Chorwerke, die sie nun hören werden, geben dem, was Paulus in seinem Leben als Christ zu erleiden hatte in der Der Spannung zwischen den Polen wie Menschen mit ihm umgingen Ausdruck: zwischen „Weg mit ihm!“ bis göttlicher Verehrung. Paulus wurde missverstanden, da dürfen wir uns nicht täuschen, zu Lebzeiten so sehr, dass es ihm fast überall, wo er öffentlich auftrat, ans Lebendige ging, und letztlich in Rom tatsächlich, missverstanden aber auch bis heute, denke ich, immer wieder. Vielleicht mag da ein Stück Biografie von Felix Mendelssohn-Bartholdy mitschwingen, der mit 7 Jahren aus gesellschaftlichen Gründen (um 1800 war ein ausgeprägtes antisemitisches Denken und Verhalten in der Berliner und Preussischen Gesellschaft gang und gäbe geworden) getaufte, aufgewachsen aber bei seinen weiterhin jüdischen Eltern, der partout aber seine jüdische Herkunft nicht, wie sein Vater es wollte, verschwieg und weiterhin den

Familiennamen Mendelssohn neben dem vom Vater gegeben Bartholdy führte.

Felix Mendelssohn aber auch, der als 29-jähriger von seiner Umgebung als sehr fromm gehalten wurde, selbst aber dazu sagte: „Wenn sie dasselbe darunter verstehen, was ich mir dazu denke: Ich bin es leider nicht geworden, aber ich arbeite jeden Tag meines Lebens nach Kräften daran, es zu werden ...“

Missverstanden werden als Christ. Unverstanden sein als Mensch, der in Hoffnung und Liebe dem Leben alles zutraut, weil Gott solche Macht und Herrschaft über seine Welt verkündet. Missverstanden aus Verstockung, wie man klassisch dem sagte, oder eben: weil das wirkliche Leben, das was es sein kann und wie es von Gott gedacht ist und geschenkt ist, töricht „verschlafen“ wird. Das „Wachsein“ will kein Thema für den Menschen sein.

Missverstanden wurde Paulus unter anderem in Lystra, nachdem er aus seinem Glauben heraus einen Mann von seiner Krankheit heilte. Da wurden er und seine Begleiter, unter anderem Barnabas, sofort für Götter gehalten. Dazu nun zuerst der „grobe„ Chor, wie Mendelssohn dem sagte: Die Götter sind den Menschen gleich geworden. Und danach der „lustige Chor der Heiden, der mir selbst ungeheuer viel Spass gemacht hat.“, wie er ebenso schrieb. Ein Chor einer Parodie ähnlich, süß und mit übertriebener Gestik und einem kleinen kleinasiatisch-osmanischen Touch.

Was diesen beiden Chören im Oratorium folgt, entspricht dem weiteren Text der Apostelgeschichte: Paulus und Barnabas bekennen sich zu Christus, verkünden sein Evangelium. Folge: Das Volk, die Priester kehren ihre Haltung um 180°, ein Tumult entsteht, man verleumdet die Apostel, beginnt sie zu beschimpfen und der Tumult wächst zur Hatz an, und der Mob beginnt sie zu steinigen, und wendet sich erst ab, bis man sie für Tod hielt. So schnell geht das manchmal, nicht war, mit den Idolen, die Göttern gleich angebetet werden.

Mendelssohn hat es Spass gemacht, Musik zu geben diesem Anbeten von uns allen unserer vielfältigsten Göttern. Grobe Musik, mit einem Anklang von Marsch- und Militärmusik, und süsse Musik, romantischer „Schmalz“. Beides steckt in unsern Anbetungen drin, die wir mit schlafftrunkenen Augen tagtäglich irgendwelchen Dingen oder auch Menschen schenken. Nur weil uns die offenen Augen auf die Wahrheit nicht den eintönigen Gleichtakt oder genügend Süsse schenken? Das hat die Wahrheit in sich, dass sie weder süß noch im Gleichtakt daherkommt. Verstehen wir, warum die Menschen Paulus nicht verstehen wollten? Verstehen wir uns, warum wir oft genug dem Reich Gottes nicht wach in die Augen schauen wollen?

Lesung: Apostelgeschichte 14.8-9+11a

Chor Nr. 33: *Die Götter sind den Menschen gleich geworden*

Lesung: Apostelgeschichte 14.12+13

Chor Nr. 35: *Seid uns gnädig ...*

Lesung: Apostelgeschichte 21.27-28+30-36

Chor Nr. 29: *Ist das nicht ...*

Predigtteil 2

„Weg mit ihm!“ Das war der Ruf der Mächtigen wie des Mobs gegen die alttestamentlichen Propheten, gegen Jesus, gegen Stephanus, Paulus, viele nachfolgende Christen, vieler Menschen in unserer Weltgeschichte, wie sie auch hiessen, ob Gandhi, Martin Luther King, wie nur zwei der bekanntesten Namen dafür stehen möchten. „Weg mit Ihnen!“ von den Mächtigen der Welt skandiert, das mag noch verständlich sein, aber immer und immer wieder auch von Menschen aller Klassen. Warum denn nur, Menschen gegenüber, die dem Leben alle ihm zugesprochene Heiligkeit geben suchten, die Liebe als möglich in unserer Realität glaubten, Hoffnung auf Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Bewahrung des Lebens nicht nur Worthülsen blieben, sondern Träume mit Mut und Kreativität umzusetzen suchten und suchen. Warum?

Es ist letztlich nur eines, meine ich: Angst. Wie war das damals in Jerusalem, als Paulus endgültig von dieser Erde zum Verschwinden gebracht werden sollte, von den Mächtigen, von den Juden, und damit auch gemeint die junge Christengemeinde in Jerusalem, die sich weiterhin als Juden verstanden, und vom Volk. Angst hatten sie alle, Angst, dass Bestehendes, bestehende Ordnung, bestehende Regeln, bestehende Machtverteilungen, bestehende Traditionen abhanden kommen. Nur weil einer sagt, die hätten ihr Ziel heute verfehlt, waren sicher einmal auf dieses Ziel hin richtig, aber heute verfehlen sie es in allen Grundsätzen.

War das in der Reformationszeit nicht gleich? War das bei all diesen genannten Menschen nicht ähnlich? Ist das heute nicht wiederum genau gleich? Und ist es nicht das, was auch Mendelssohn immer wieder mit Trauer in Briefen nannte, wie schlaftrunken die Menschen der Wirklichkeit, der veränderten Zeit gegenüber stehen?

Schlaftrunken, um der Angst auszuweichen, Veränderungen könnten meine Lebensraaster verwirren. Schlaftrunken oder in hemmungsloser Aggressivität der Wahrheit das Maul zustopfen.

Was schenkt Kraft zur Wachheit, zum Aufwachen? Mendelssohn wagte diesen Schritt mit der Musik und dem Text zur Musik. Aber eben nicht, wie wir vielleicht vermuten würden mit grossen Fanfarenklängen, wie beispielsweise beim Beginn des zweiten Teils des Oratoriums. Das täuscht, diese Klänge. Auf diese folgt das Martyrium des Paulus. Ich höre Mendelssohn anders. Ich höre es im verhaltenen Choralgesang, der auf das „Weg mit ihm!“ folgt. Die zögernd gestaltete Bitte der Gemeinde, unser gemeinsames Bitten, einem zweifelnden Stottern ähnlich: „O Jesu Christe, wahres Licht, erleuchte uns, die wir dich nicht erkennen!“ Und dann noch das andere, wie der Schluss des Oratoriums erklingt: „Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist.“ Irgendwann, irgendwann dieser Ausbruch der Freude über das Leben, über all das, was Gott uns schenkt und gibt zum Leben. Doch dieser Ausbruch der Freude, das ist unsere Hoffnung.

Pfr. T. Haupt